

VEREIN DER
ORTSHEIMATPFLEGE
Liegnitzer Straße 4
32469 Petershagen
TELEFON
(05707) 2572

Die Spur der Steine Epitaphien in der Petrikirche

Die zweite Ausgabe der Heimatblätter beschäftigt sich mit der Geschichte der vier Gedenksteine, die im November 2011 in der Petrikirche aufgestellt wurden.

STEINMETZKUNST AUS RENAISSANCE UND BAROCK

35-JÄHRIGES PROVISORIUM BEEENDET

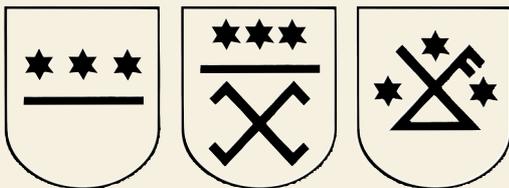
Im November 2011 fanden vier Epitaphien ihren endgültigen Platz an der südwestlichen Innenwand der Petrikirche. Damit endete ein Provisorium, das 1976 begann. Die Petrikirche ist um vier Gedenksteine aus den Epochen Renaissance und Barock reicher geworden. Die Epitaphien besitzen trotz ihres Alters einen hervorragenden Erhaltungszustand. Sie verweisen auf die Verwaltung des ehemaligen Fürstbistums, alte Petershäger Familienzweige und Hausmarken.

Fortsetzung auf Seite 2

NEUE MITGLIEDER

Willkommen im Verein der Ortsheimatpflege. Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder.

Fortsetzung auf Seite 11



Verlorene Tradition: Petershäger Hausmarken



Der Innenraum der Petrikerche zu Beginn des 20. Jahrhunderts



Axel Plath: Petrikerche (1954)



Schiepel'sches Epitaph (1737)

Bischof Hermann von Schaumburg (1566-1582) belohnte seinen Sekretär Otto von der Mark 1573 mit „besonderen Gnadenbezeugungen“



Die Spur der Steine

EIN BEITRAG ZUR AUFSTELLUNG DER ALTSTÄDTER EPITAPHIEN IN DER PETRIKIRCHE VON PETERSHAGEN

Am 1. Juli 1921 verkaufte die Evangelische Kirchengemeinde Petershagen den alten, nicht mehr genutzten Friedhof auf der Flur 4 Nr. 99 an die Stadtgemeinde Petershagen, da hier ein Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs errichtet werden sollte. Der Kaufvertrag wurde neben den üblichen Formalia mit drei besonderen Vereinbarungen ausgestattet: Diejenigen Grabstätten, die 1921 noch von Angehörigen gepflegt wurden (z.B. die Grabstätten der Familie Hempell, die bis zum Beginn der 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts bestanden), mussten für die Dauer der üblichen Grabpflege erhalten bleiben, ebenso - bis zu ihrem natürlichen Verfall - Westermann'sches Denkmal und Bessel'sches Mausoleum. Alle Grabsteine, die nicht von den Angehörigen der dort bestatteten Gemeindeglieder in Anspruch genommen oder nicht vom Presbyterium zur Aufstellung in oder an der Kirche ausgesucht wurden, gingen unentgeltlich in den Besitz der Stadtgemeinde über.

Wenn auch das Bessel'sche Mausoleum bereits 1922 der Spitzhacke zum Opfer fiel, so verdanken wir diesen Regelungen doch den glücklichen Umstand, dass die herausragenden Grabplatten des Altstädter Friedhofs, hier Altstädter Epitaphien genannt, erhalten geblieben sind. Sie können stilistisch den Epochen Renaissance und Barock zugeordnet werden und fallen in die Zeit zwischen dem späten 16. und dem frühen 18. Jahrhun-

dert. Bemerkenswert sind ihre Ausmaße, die beredsamen und ausführlichen Texte sowie die angebrachten Familienwappen.

Im Rahmen der Beschäftigung mit den Epitaphien gelang der Nachweis, dass in Renaissance und Barock so



Die Grabstätte der Familie Hempell (Foto aus dem Jahr 1969) bestand mit ihrer malerischen Esche bis zum Beginn der 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts. Die charakteristischen Eisenkreuze auf Betonsockeln, die heute leider nicht mehr vorhanden sind, stellten ein Kuriosum aus der Epoche der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts dar. Das Krüger'sche Epitaph befand sich 1969 noch in der Südmauer (Achse) des Denkmals. Das Hempell'sche Familiengrab ist der Grund für die 1922 beklagte Ausrichtung des Denkmalzugangs nach Norden.

genannte Hausmarken, die den Besitz der Familien kennzeichneten, auch in Petershagen üblich waren. Die Altstädter Epitaphien repräsentieren stellvertretend die heimische Steinmetzkunst des Barockzeitalters, die ihrerseits einen Abgesang auf das Steinmetzhandwerk der Weserrenaissance, wie es uns an den Schlossgebäuden vor Augen tritt, darstellt. Ihr

ursprünglicher Bestand, sofern man überhaupt davon reden kann, setzte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowohl aus traditionellen Grabsteinen des Altstädter Friedhofs als auch aus Epitaphien und Grabplatten zusammen, die über einen langen Zeitraum Teil der als Begräbniskirche genutzten Altstädter Johanniskirche waren und nach deren Abriss 1819 zunächst auf dem Friedhofsgelände verblieben. Hieraus ergibt sich der herausragende Erhaltungszustand der Steine. Ihre ursprüngliche Aufstellung erfolgte nicht direkt am Bestattungsort, sondern epitaph, d.h. entfernt von der Begräbnisstätte, an den Pfeilern und Wänden der Johanniskirche.

Während die Kirchengemeinde 1921 von der Möglichkeit, ausgesuchte Steine in der Kirche aufzustellen, keinen Gebrauch machte, verwendete der eigens zur Errichtung des Denkmals eingerichtete städtische Ausschuss das Gros der erhaltenen Grabplatten für den Bau des Ehrenmals. An dessen West-, Nord- und Ostseite wurden die beachtlichsten und aussagekräftigsten Steine in die Denkmalmauern eingelassen. Die Stadtchronik berichtet, dass einige Epitaphien bereits zuvor verkauft worden waren und man als Folge davon „überall in und außerhalb der Stadt auf nunmehr meist unleserlich gewordene Grabsteine" treffen konnte, die als „Türschwellen, Brückensteine und Torpfosten" benutzt wurden. Zu den veräußerten Steinen gehörten u.a. diejenigen des Heller-

mann'schen Erbbegräbnisses. Sie dienten zunächst als Brückenbelag auf der Ösperbrücke des Hofes Eldagsen Nr.1, bis sie 1935 in der nordöstlichen Nische der Petrikerche aufgestellt wurden. Schließlich gelangten sie in der Nachkriegszeit in den Innenhof des Schlosses. In die Kategorie dieser „wandernden“ Steine fällt auch die so genannte Thüren'sche Grabplatte. Sie fand erst während der Renovierungsarbeiten an der Petrikerche (1969-1971) ihren endgültigen Platz im Durchbruch der ehemaligen Sakristeitür zur Hauptstraße hin, nachdem sie ein halbes Jahrhundert auf dem Gelände von Radtke-Meyer (hinteres und lange Zeit unbebautes Terrain der südwestlichen Vorstadt, vermuteter Standort des im 13. Jahrhundert erwähnten Fronhofs Hiddenesen; abgebrochen um 1750) gelegen hatte.

Vom Schicksal der verkauften Steine sind diejenigen zu unterscheiden, die traditionell einen festen Standort aufwiesen, so das Bessel'sche Epitaph, der Gedenkstein 1715 an der Hauptstraße sowie der Stein des Magisters Bußmann - alle drei befinden sich seit langem im Inventar der Petrikerche. In einem Fall fand sogar ein Stein, der ursprünglich nicht zum Bestand der Grabplatten auf dem Altstädter Friedhof gehörte, den Weg zur Aufstellung auf dem Heldenhain: der so genannte Bessel'sche Stein wurde, nachdem er Jahrhunderte in der Öspermauer an den Besitzungen der Familie von Bessel zugebracht hatte, im Rahmen der Denkmalerichtung 1922 dort installiert und ist nun wiederum seit 2011 Teil der Dauerausstellung im ehemaligen Gutshof.

Auf dem Heldenhain trat im Jahr 1976 eine Veränderung ein. Der damalige Vorsitzende der Kulturge-



*Die Hellermann'schen Steine als Brückenbelag
Hof Pooos, Eldagsen Nr.1 (um 1930)*

meinschaft, Kirchmeister und Heimatpfleger, Eckhard Ambrosius, bemerkte, dass die Steine in den Außen-seiten des Denkmals durch Vandalismus in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Unbekannte hatten sie als Zielscheibe für Luftgewehrübungen missbraucht, was man noch heute an den Beschädigungen des Schiepel'schen Epitaphs feststellen kann. So wurden sie aus der Mauer herausgenommen und provisorisch in der Kirche untergebracht.

In der Sitzung des „Ausschusses für Jugend, Kultur und Sport“ verhandelte man den Vorgang am 25.11.1976 unter Tagesordnungspunkt elf. Stadtdirektor Ramrath befürwortete die Erstattung eines Teils der Aufwendungen, die der Kulturgemeinschaft für die Sicherstellung der Steine entstanden waren, nicht ohne darauf hinzuweisen, dass für diesen Vorgang kein Auftrag von der Stadt erteilt worden war.

Im Zuge der Heldenhain-Sanierung 2002/03 gerieten die Epitaphien wieder in das Blickfeld der Heimatpflege. Auch die Evangelische Kirchengemeinde und der Förderverein der Petrikerche bekundeten ihr Interesse, das immerhin 35-jährige Provisorium zu beenden. Nach einem Antrag des Ortsheimatpflegers vom 4. Juni 2009 wurden die Steine von

der Oberen Denkmalbehörde Münster 2010 unter Denkmalschutz gestellt und nach Beratungen im Ausschuss für Kultur- und Heimatpflege zusammen mit dem weiteren Kircheninventar in die Denkmalliste der Stadt Petershagen eingetragen. Eine Reihe von Ortsterminen und Gesprächen unter der bewährten Koordination von Stadtheimatpfleger Heinrich Rötger führte Anfang November 2011 zur endgültigen Anbringung an der südwestlichen Innenwand der Petrikerche. Die Kosten hierfür wurden aus dem Etat der Stadtheimatpflege übernommen.

1. Das Schiepel'sche Epitaph

JOHAN GEORG SCHIEPEL •

(Abbraviaturen und Ligaturen vom Ende der ersten Zeile bis zum Beginn der dritten Zeile)

• ANNA CATHARINA • IOHAN GEORG
DORODEA LEONORA

1737

(Abbraviaturen und Ligaturen in der Fußzeile)

Der Gedenkstein des Johann Georg Schiepel (Höhe 0,55 m, Breite 0,44 m, Tiefe 0,11 m) wurde aus Bergkirchener Sandstein angefertigt und trägt die Jahreszahl 1737. Aufgrund seines Erhaltungszustandes ist von einer ursprünglich epitaphen Aufstellung auszugehen. Die erste Zeile nennt den Stifter Johann Georg Schiepel. Leider konnten die am Ende der ersten Zeile einsetzenden und bis zum Beginn der dritten Zeile verlaufenden Abbraviaturen und Ligaturen, ein System damals geläufiger Abkürzungen und Zeichenverschmelzungen, bislang nicht transkribiert werden. Die skulpturale Gestaltung des



Epitaph des Johann Georg Schiepel (1737)

Steins lässt aber darauf schließen, dass es sich bei den Abbildungen, drei Figuren in Bethaltung, um die namentlich auf dem Epitaph erwähnten Personen handelt. Die Motivik des Steins widmet sich ihrer biographischen Darstellung. Auch wenn unterschiedliche Familiensituationen zu diesem Epitaph geführt haben könnten, so möchte man als Betrachter ein Kindschaftsverhältnis zwischen dem Stifter und den Verstorbenen vermuten. Interessant ist die Darstellung der ausdrucksstarken Gesichtszüge und der Kragenformen. Während die Frauenfiguren mit Rüschen versehene Kragenabschlüsse aufweisen, trägt Johann Georg ein Beffchen, das mit seinen auf die Brust hängenden Leinenstreifen zur bürgerlichen Tracht der Männer gehörte und erst im 19. Jahrhundert zum liturgischen Kleidungsstück der evangelischen Pfarrer wurde.

Die Familie Schiepel trat zu Beginn des 18. Jahrhunderts in unserem Heimatraum in Erscheinung. 1724 war ein Fähnrich Schiepel, vermutlich ein Verwandter des Ackerbürgers Georg Schiepel, Angehöriger der

Petershäger Garnison. Er verstarb 1757 als Hauptmann, mitten in den Auseinandersetzungen des Siebenjährigen Krieges. Der Tod seiner Ehefrau fand 1773 Erwähnung. Das Petershäger Feldregister, ein frühes preußisches Kataster, verzeichnete 1748 den auf dem Epitaph genannten Altstädter Ackerbürger Johann Georg Schiebell. Er unterhielt drei Morgen, 14 Ruten und zwei Fuß Ackerland auf der Flur „Im kleinen Berge“ (hier ist vermutlich die später als „Kleiner Judenberg“ bezeichnete Flur im Gebiet der heutigen Bahlenhorststraße gemeint) und Gewannen „Auf der Landwehr“ (dem südlichen Ende der Altstadt).

Schiepel entrichtete den Zehnten für das erste Grundstück, lieferte jährlich vier Scheffel Gerste an das Amt und zahlte fleißig Bürgerzinsen für die Gewannen auf der Landwehr. Er wohnte unter der Nummer 92 in der Altstadt. Dies entspricht der heutigen Anschrift Schifferstr. 4 (vormals auch Fischerort, Fischerstadt oder Weserstraße 4). Das Anwesen gehörte in früheren Zeiten dem Müller Stoffer Jürgens, der eine Schiffmühle auf der Weser betrieb, und befand sich später viele Jahre im Besitz der Schiepels (1765 Georg Schipel / 1765 und 1766 Soldat Fr. W. Schipel / 1785, 1790, 1794 Schiepel). Es geriet durch Heirat zunächst an Diederich Tegtmeyer, später an den Ackerbürger Wilhelm Rümcke, bis es 1866 vollständig abbrannte. Der Nachfolgebau diente u.a. als Bierverlag.

Im Vergleich zu den Ländereien anderer Ackerbürger war der Grundbesitz des Johann Georg Schiepel eher klein. Dieser Umstand mag sich vielleicht in der Größe des Epitaphs widerspiegeln, verrät aber nichts von der Zuneigung, die der Stifter im

Andenken an die Verstorbenen empfand, ein Umstand, der uns heute besonders zur Pflege dieses kleinen Epitaphs verpflichtet.

2. Das Krüger'sche Epitaph

JOCHEM KRUGER
CATHARINA ILSEBEN
STUWITZ

CATHARINA ILSEBEN • ANNA MARGRETA
ANNA CATHARINA • DISE 3 KINDEREN
LIGGEN ALHI BEGRABEN 1704

Das Epitaph des Joachim Krüger und der Catharina Stuwitz (1,58 x 0,97 x 0,23 m, Bergkirchener Sandstein) erinnert an deren im Jahr 1704 auf dem Altstädter Friedhof bestatteten Kinder Catharina Ilseben, Anna Margreta und Anna Catharina.

Der hochbarocke Stein steht mit seinen beeindruckenden und überbordenden Verzierungen am Übergang zum Rokoko, da sich in der Anordnung des Kreuzes eine Tendenz zur Vermeidung von Symmetrien ankündigt. Das krönende Muschelwerk gleicht aber noch der im Barock bevorzugten, symmetrisch ausgebildeten Kamm- oder Jakobsmuschel, dem Symbol der Pilger. Es schließt hier zwei seitliche Pilasterfriese mit symmetrischen Blumenbändern nach oben ab. Die beiden mit Gesimsen versehenen Kartuschen verzeichnen den Stifter und Stiftungsanlass. Die korrespondierenden Initialen treten auf den Schildern der üppig ausladenden Familienwappen hervor. Personalisierte Initialen finden sich oft auf Wappen bauerlicher oder bürgerlicher Herkunft. Die barocken Schildformen werden von Bügelhelmen mit floraler Helmzier geschmückt.

Kulturgeschichtlich interessant ist die Abbildung dreier Wickelkinder auf einem Ruhekissen. Am Anfang des 18. Jahrhunderts gehörte es zu den europäischen Gepflogenheiten, Säuglinge mit Decke und Bändern fest zu umwickeln. Vermutlich bezieht sich unser Wort „Windel“, das auf den Wortstamm „winden“ zurückgeht, auf die Bänder, mit denen das Bündel zusammengehalten wurde. Man nannte diese Methode der Säuglingspflege, die heute umstritten ist, „Wickeln“, „Faschen“ (fascis = lat. Bündel) oder auch „Pucken“. Häufig weisen Krippendarstellungen jener Epoche gewickelte Jesuskinder auf.

Das Feldregister nennt 1748 auch die Familie Krüger. Der Ackerbürger Krüger, Petershagen Nr. 244 (Haus Büsching, Hauptstraße 30), besaß Land „In der Masch“, „Im Altenfelde“ und „Auf'm Hoppenberge“. Sein Grundbesitz war allerdings nicht umfangreich, so dass der barocke Stein in einem gewissen Kontrast hierzu steht. Das Eigentum der Familie scheint aber in der Mitte des 18. Jahrhunderts Schwankungen unterworfen gewesen zu sein, da die Krügers zeitweilig auch als Besitzer der Häuser Nr. 239 (Haus Giese, Hauptstraße 22) und Nr. 250 (Haus Behrmann, Hauptstraße 29) in Erscheinung traten.

Die folgende Episode aus der Kirchenchronik mag abschließend aufzeigen, wie eng die Angehörigen dieser Familie mit der Ortsgeschichte verbunden gewesen sind: „Im Januar des Jahres stieg das Wasser [der] Weser beym Losgehen des Eises wieder zu einer beträchtlichen Höhe, doch nicht völlig so hoch als 1795. Ein Postillion der Abends von der Ucht kam und am Zollbrettskamp in den Graben fiel wo er wegen der Schwere seiner Kleidung und weil er ein alter Mann war sich nicht heraus helfen konnte, war in Gefahr zu ertrin-



Krüger'sches Epitaph (1704)

ken, indem das Waßer der Esper dort alles überschwemmt hatte. Eine Menge Volks die sein Geschrei herbeigerufen hatte, standen diesseit der Brücke und niemand wagte sich hin. Sobald aber der Bürger Friedrich Wilhelm Quesse von Nr. 245 ein rüstiger entschloßner Mann davon hörte, eilte er zu helfen, und zwey iunge Männer, Glismann und Krüger [!] waren bereit ihm beyzustehen. So rettete er den alten Mann aus dem Waßer, da er schon gantz erstarret war."

3. Wappenstein mit Hausmarke

Der anonyme Wappenstein (0,80 x 0,60 x 0,22 m, Bergkirchener Sandstein, um 1700, siehe Bild auf der Rückseite der Mitteilungen) belegt zum ersten Mal das Vorkommen so genannter Hausmarken in Petershagen. Sie kennzeichneten ursprünglich Familien und deren Eigentum, waren außen an Häusern und

Gegenständen angebracht und haben mit den Wappen nur die Zuordnung zu einer bestimmten Familie gemein. Hausmarken entwickelten sich parallel zur Heraldik. Sie fanden aber wie in unserem Fall gelegentlich Eingang in bäuerliche oder bürgerliche Wappen, obwohl die buchstabenähnlichen Zeichen nicht zum typischen Formenkanon der Heraldik gehörten. Der Wappenstein weist einen floralen Kranz mit einem aus einer Hausmarke hervorgegangenen Familienwappen auf. Drei Sterne bewinkeln eine im Fuß durch horizontale Sprosse verschlossene Schragensprosse, deren hintere Schrage zwei Oberkopfabsträgen aufweist. Den bewulsteten Spangenhelm schmückten offener Adlerflug und ornamentale Decke, den Hals ein Kleinod mit Herzmedaillon.

Wir schließen daraus, dass der Stein einem der ehemaligen bäuerlichen Erbhöfe in Petershagen zugeordnet werden muss, deren Anzahl sich laut Stadtchronik auf sechzehn belief. Als Herkunftsort scheiden die Burgmannshöfe aus, da deren Eigentümer in der Regel Wappen adeliger Herkunft führten. Die Zuordnung der Hausmarke zu einer bestimmten Familie kann aufgrund der fehlenden Zeichenüberlieferung heute nicht geleistet werden. Es konnten aber als Folge der Beschäftigung mit diesem Stein zwei weitere Hausmarken aufgefunden gemacht werden, so im Wappen des durch Friedrich den Großen geadelten Wolrad von Hellermann, das drei goldene Sterne über einem silbernen Balken beinhaltet, sowie im mütterlichen Wappen des Van der Marcke'schen Epitaphs. Der Stein kann aufgrund seiner Stilistik auf die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert datiert werden. Die Gestaltung des Wappens entspricht dem Formenkanon des Garenfeld'schen Steines, der das Fundament des Westermann'schen Denkmals bildet.

4. Van der Marcke'sches Epitaph

(Umlaufendes Spruchband, optisch links oben beginnend, Seiten und Zeilen hier durch Striche getrennt)

**ANO EINTAUSENT FUNFHUN-
DERT (unleserlich) | UM: SIBENT-
ZIGSTN (unleserlich) DEN NEUNZE-
HEN | DEN AUGUSTI IST DIE ER-
BART JUNKER MARIA VAN DER
MARCKE | VERSTARBEN UND
ALHIR BEGRABEN | DERER SEE-
LEN DER ALMECHTIGER
WOLLE GNEDIG SEIN : AMEN**

In der Zeit des Bischofs Hermann von Schaumburg (1566-1582) wurden Schloss und Vorburg ausgebaut. Als am Dreikönigstag 1569 ein Feuer 160 Wohnhäuser vernichtete, stellte Hermann Finanzmittel zum Wiederaufbau der Stadt zur Verfügung. Auf seinen Rat hin siedelten einige Bürger vor dem Haller Tor, wo bereits Bischof Georg die Vorstadt, die so genannte Beuterei, angelegt hatte. Wir dürfen vermuten, dass zu ihnen der bischöfliche Kammersekretär Otto von der Mark gehörte, der sich vor allem auf dem Gebiet der Finanzverwaltung Verdienste erworben hatte. So belohnte ihn Bischof Hermann - wie in der Stadtchronik nachzulesen ist - 1573 mit „besonderen Gnadenbezeugungen“. Er verlieh seinem Haus, das vor dem Hallertor lag, die Burgmannsgerechtigkeiten.

Das Epitaph (1,00 x 0,55 x 0,22 m, Portaner Sandstein) zeigt Maria van der Marcke, die Tochter des Kammersekretärs in selbstbewusst-betender Haltung. Die Szene positioniert sie unter einem Torbogen mit toskanischer Säulenordnung, einer Variante der dorischen Säule, die zwar eine Basis, aber keine Kanneluren (Rillen) aufweist. Ein Steinkopfornament in der Ausprägung eines Wappenträgers zeigt dem Betrachter die elterlichen Familienwappen. Optisch links befindet sich das Wappen der Graf-

schaft Mark, ein aus drei silbernen und roten Schachreihen bestehender Querbalken, der märkische Schachbrettbalken, auf gelb-goldenem Grund. Das Marcke'sche Wappen ging nach dem Aussterben der Familie später im Wappen des Kurfürsten von Brandenburg auf, dem die Grafschaft Mark 1666 bei der Teilung der vereinigten Herzogtümer Jülich-Kleve-Berg zufiel. Rechts das mütterliche Wappen mit einer symmetrischen Hausmarke: drei Sterne über horizontaler Sprosse, darunter Schragensprosse mit Oberkopfabstreben und Fußstreben. Der bischöfliche Sekretarius Otto von der Mark scheint also seine Ehefrau in einem der Petershäger Erbhöfe gefunden zu haben. Darauf deutet auch das beigegefügte Attribut, vermutlich eine Ähre, hin.

Die kunstgeschichtliche Betrachtung des Steines lässt schnell deutlich werden, dass er - wie aus dem Lehrbuch - die stilistischen Eigenschaften der Renaissance in sich vereinigt, jener Epoche, die im Zuge eines umfassenden Kulturaustausches mit etwa 20-jähriger Verzögerung bei uns im Weserraum wirksam

und unter dem Stichwort „Weserrenaissance“ bekannt geworden ist. Die klare Gliederung geht auf einfache Grundformen (Rundbogen, Portal, Gesims und Pilaster) zurück. Ihre Maßverhältnisse sind - wie die Teile eines Körpers - harmonisch und ausgewogen. Die Leitidee, den Menschen zum Maß aller Dinge zu machen, kommt in der detailliert ausgestalteten Frauenfigur zum Ausdruck. So können wir nun neben dem etwa zeitgleichen Bessel-Epitaph (1567) auf ein weiteres Kunstwerk aus dieser Epoche verweisen.

Es ist kein Zufall, dass gerade dieser Stein als einziger der Altstädter Epitaphien aus Portaner Sandstein angefertigt worden ist. Man transportierte ihn seit dem 16. Jahrhundert über die Weserhäfen Minden und Petershagen in die Region hinaus. Die physikalischen Eigenschaften des Portaner Steins eigneten sich in besonderer Weise für detailreiche Gestaltungen. Er wurde beim Bau des Schlosses, der Petrikirche und vieler anderer Baudenkmäler verwendet. Der Exportschlager Sandstein brachte zudem Steinmetzwerkstätten zu uns: 1572 bekam der aus Petershagen stammende Steinhauer Friedrich Meersmann das Bürgerrecht der Altstadt Hannover. Am Leineufer schuf er neben den Vorbauten des Alten Rathauses und der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Fassade der Hahn'schen Buchhandlung ein Epitaph für die Schwestern Rommel, das mit Ausnahme zweier Spruchbänder unserem Bessel'schen Epitaph sehr ähnlich ist und sich in der Marktkirche von Hannover befindet. Ob es hier neben der zeitlichen Koinzidenz der Epitaphien auch einen künstlerischen Zusammenhang gibt, muss vorerst offen bleiben.



*Van der Marcke'sches Epitaph (um 1570).
Mütterliches Wappen mit Hausmarke*

Uwe Jacobsen (November 2011)

Epitaph der Maria van der Marcke (um 1670)



Wappenstein mit Hausmarke (um 1700)



Epitaph des Joachim Krüger (1704)



Epitaph des Johann Georg Schiepel (1737)





Die Wickelkinder auf ihrem Ruhekissen: Krüger'sches Epitaph aus dem Jahr 1704.



Wappen mit Initialen Jochem Krüger

NEUE MITGLIEDER

HERZLICH WILLKOMMEN IM VEREIN DER ORTSHEIMATPFLEGE

In der zweiten Ausgabe der Heimatblätter begrüßen wir eine ganze Reihe neuer Vereinsmitglieder und hoffen, dass sie sich bei uns wohl fühlen werden. In alphabetischer Reihenfolge:

Familie

Edith und Bernhard Brey

Petershagen, Meßlinger Straße

Frau

Dorothea Brugger

Petershagen, Bergring

Familie

Helga und Rolf Credo

Petershagen, Hauptstraße

Frau

Magdalena Daute

Petershagen, Kreuzstraße

Familie

Adelheid und Rüdiger Eggert

Petershagen, Westfalenstraße

Familie

Kornelia und Karl-Heinz Fieselmann

Petershagen, Wiesenstraße

Herr

Erich-Günter Fischer

Petershagen, Mindener Straße

Familie

Sabine und Jürgen Frielinghaus

Petershagen, Fischerstadt

Herr

Peter Göbel

Hamm, Lenardweg

Herr

Hubert Horstmann

Petershagen, Fischerstadt

Herr

Wilhelm Kleinschmidt

Petershagen, Gartenringstraße

Herr

Rolf Kuloge

Petershagen, Schillerstraße

Familie

Hannelore und Wilhelm Rohlfing

Petershagen, Koppelweg

Herr

Wilhelm Schäkel

Petershagen, Meßlinger Straße

Herr

Wolfgang Stütting

Minden, Kampfstraße

Frau

Ursula Wunsch

Petershagen, Vormbaumstraße

Termine

Zusammenkünfte
des Arbeitskreises
der Ortsheimat-
pflege an jedem
zweiten Dienstag
im Montag

Treffpunkt

Begegnungsstätte
Altes Amtsgericht
Petershagen

Uhrzeit

19.00 Uhr

8. November 2011
13. Dezember 2011
10. Januar 2012
14. Februar 2012
13. März 2012
...
Jahreshauptver-
sammlung am
14. Februar 2012

Verein der Ortsheimatpflege Petershagen e.V.



Der Wappenstein mit Hausmarke stammt vom Beginn des 18. Jahrhunderts und ist Teil der Altstädter Epitaphien. Er belegt zum ersten Mal das Vorkommen von Hausmarken in der Altstadt von Petershagen.

Vorsitzender

Uwe Jacobsen
Liegnitzer Straße 4
Tel. 05707-2572

Vertreter

Wolfgang Battermann
Eidechsenweg 6

Kassenführerin

Heide Credo
Hauptstraße 16

Schriftführerin

Karen Schmidtke
Bergring 43

32469 Petershagen

Spendenkonto

Sparkasse
Minden-Lübbecke
Kto. 57 013 047
BLZ 490 501 01

Lektorin

Andrea Keßler

HEIMATBLÄTTER

2. Jahrgang | 2. Ausgabe | Dezember 2011

IN ALTUM NITIMUR TUTIS
PERVENIRE FELICITATIS EST

Zur Höhe streben wir alle. Es ist Glück,
mit Sicherheit dorthin zu gelangen.

Leitspruch der Familie von Bessel